

Mainzer Alttestamentler das Mit- und Ineinander von unmittelbar als solchem bezeugtem Gottes- und bezeugendem, antwortendem, ausweichendem, aber immer wieder göttlich eingefangenen Menschenwort entwickelt mit dem gewiß überzeugenden Ergebnis: „Nur als das von Menschen gehörte, verkündigte und geglaubte Wort ist Gottes Wort als Gotteswort unter uns“ (S. 33).

Die zwei andern, kürzeren Vorträge über 2. Kor 4, 1–6. 7–18 (von J. Moltmann und R. Bohren) versuchen am menschlich-gebrechlichen Apostolate des Paulus und seinem Selbstzeugnis davon den schmalen Weg zwischen dem ‚Fundamentalismus‘, d. h. „dem Irrglauben, der aus dem Buchstaben der Bibel einen Papst macht“, und einer „Bibelkritik, die nicht Dienst am Wort ist, sondern Dienst an sich selber“ (S. 57 f.) zu weisen; auch wenn sie, meint Bohren, „zu weit geht und einmal Irrlehre verkündet: die Kraft des Wortes Gottes ist immer stärker als die Kritik“ (S. 59), wofür das sukzessive Abebben immer neuer kritischer Sturmfluten der letzten zweihundert Jahre (nie ohne Hinterlassen fruchtbarer Vertiefung unsrer Einsicht in vom Weggespülten vorher verdeckt gewesenes Zentraleres) gewiß sprechen dürfte. Wie weit die aktuelle innerprotestantische Problematik des Auseinanderklaffens von Verkündigung und Forschung hier wirklich bewältigt wird, müssen wir offen lassen. Ganz unabhängig davon aber ist die Auslegung des Jonas-Zeugnisses über Gottes Sicht vom Verhältnis Seines Volkes zu den Völkern extra et intra muros aufs angelegentlichste zu empfehlen.

John Bright: Altisrael in der neueren Geschichtsschreibung. Zürich 1961. Zwingli Verlag. 139 Seiten.

Da in deutscher Sprache die ausführlichste und gelehrteste „Geschichte Israels“ von Martin Noth (vgl. Rundbrief 16, S. 12) seit 1950 in immer neuen Auflagen vorliegt und als sozusagen letztes Wort der Wissenschaft wirkt, ist sehr zu begrüßen, daß Noths weit übertriebenem Skeptizismus gegenüber der Erkennbarkeit der Frühgeschichte Israels (vor der ‚Landnahme‘ im 13. Jahrhundert), hier der Alttestamentler am Union Theological Seminary mit sehr gesunder (überdies gut lesbarer) ‚Kritik der Kritik‘ entgegentritt. Dies versuchte zwar schon — mit Teilerfolgen — Y. Kaufmann, dessen eigne, allzu unkritische Konzeption freilich von B. als unhaltbar erwiesen wird (S. 58–82). Weit behutsamer und darum erfolgreicher geht aber hier Bright vor, dessen Büchlein geradezu als eine Einführung in die Forschungsmethodik der alttestamentlichen Wissenschaft für breitere Kreise tauglich wäre. Wo er speziell (z. T. mit gutmütigem Humor) der Eliminierung Moses durch Noth entgegentritt (S. 54 ff., 87, 90 ff.), bedauert man freilich, daß er Bubers Bücher, insbesondere seinen Moses (vgl. Rb. 5/6, S. 25, und FR XII, S. 81: Smend!), offenbar nicht kennt; noch mehr, wo er „das Buch der Richter“ als ganzes (statt nur Kap. 17–21) „eine Idealisierung der Monarchie“ nennt (S. 67), da es doch überwiegend eher ihre Ächtung (8, 22 f.; vgl. 1 Sam 8, 6 ff.) und Persiflage darstellt (9; bes. V. 7–15, die Jothamfabel). Aber darum geht es hier ja nur ganz beiläufig.

Walther Eichrodt: Theologie des Alten Testaments. Teil II: Gott und die Welt; Teil III: Gott und Mensch. Göttingen 1961. Vandenhoeck & Ruprecht. 398 Seiten.

Festgabe für W. Eichrodt zum 70. Geburtstag. Theologische Zeitschrift 16, 4. Basel. Juli-August 1960. 116 Seiten.

Studien zur Theologie der alttestamentlichen Überlieferungen, hrsg. von R. Rendtorff und K. Koch. Neukirchen (Moers) 1961. N. er Verlag. 175 Seiten.

Eichrodt's, mit diesen in 4. neubearbeiteter Auflage nun wieder vorliegenden Schlußteilen vollendetes Standardwerk (zu Teil I vgl. FR XI, 62) gewinnt seine volle Aktualität vor allem durch das neue Vorwort, worin er sich mit von Rad (FR XI, 62 f.; XIII, 90 f.) auseinandersetzt, welchem er insbesondere — wie schon frühere Kritiker (z. B. Hesse XI, 63) — vorhält, die tatsächliche Geschichte Israels und dessen geschichtsdeutende Überlieferungen auseinanderzureißen.

Die Antwort gibt, eingehender als an jene v. Rad selbst (II,

11 f.), in dem ihm gewidmeten Studium sein Schüler Rendtorff: „Geschichte . . . schließt notwendig ein bestimmtes Geschichtsbewußtsein mit ein. Es ist eine oft ausgesprochene Tatsache, daß das Bewußtsein von Geschichte als einem sinnvollen, zielgerichteten Kontinuitätszusammenhang zuerst in Israel entstanden ist“ (S. 91); weshalb allerdings noch mehr, als v. Rad es getan habe, die Tatsachen mit deren Deutungsgeschichte zusammen gesehen und zusammen behandelt werden müsse.

Daß so von Goethes: „unterscheiden, dann verbinden“ die zweite Phase immer mehr an der Zeit ist, trifft sicher zu — und rechtfertigt natürlich auch Eichrodt's systematische Übersicht über das im geschichtlichen Werden schließlich Gewordene. Wer sie voll nutzen will, versäume nie, zu den Themen des neuen Bandes auch das Register des I. Bandes zu befragen; nur dort z. B. wird „Der Name Jahwes“ (S. 19 ff.) auch im Sinne von Ex 3, 14 analysiert (I, 118 f. mit treffendem Hinweis auf die enträtseln helfende Parallele Ex 33, 19 in Anm 57).

Dem gewichtigen Vermächtnis dankt die *Festgabe der Theologischen Fakultät*, aus der wenigstens eine kraftvolle Unterstreichung der „signification théologique de l'élection d'Israel“ von R. Martin-Achard, „Sinaibund und Abrahambund“ von W. Zimmerli, und wertvolle wortgeschichtliche Untersuchungen — über „Offenbaren“ von H. Haag, den Gottesnamen von W. Vischer, den Salomos von J. J. Stamm und „Die Thronnamen des Messias“ von H. Wildberger erwähnt seien.

Unter den ‚Studien . . .‘ schließlich ist eine ganz besonders glückliche, das Ineinander von Tatsachen- und Deutungsgeschichte vergegenwärtigende über „Das Ende des Staates Juda und die Messias-Frage“ (war Serubabel legitimer ‚Davids-Sproß‘? Vgl. Agg 2, 23!) von K. Baltzer hervorzuheben, eine vor verfrühter Behandlung warnende über „Die biblische Urgeschichte im kirchlichen Unterricht“ von F. Merkel, sowie „Kerygma und Geschichte“ von W. Pannenberg (s. u.).

Sabatino Moscati: Geschichte und Kultur der semitischen Völker. Einsiedeln / Zürich / Köln 1961. Benziger Verlag. 288 Seiten.

Obwohl dieses Buch treffender als „Kulturgeschichte des Vorderen Orients im Altertum“ bezeichnet würde, mag der Umstand, daß damals dort vorwiegend semitische Sprachen gesprochen wurden (und daß die so vielfältigen Errungenschaften der Völker jenes Raums die Absurdität jedes Anti-„semitismus“ vollends erweisen), den Titel rechtfertigen. Geboten werden knappe Übersichten je über: Die archäologischen Entdeckungen, das Geschehen, Religion, Literatur und sonstige Kultur in Alt-Mesopotamien, Syrien (nebst „Kanaan“), Israel, Arabien (bis zu Mohammed) und Äthiopien, wobei die unterscheidenden Züge der verschiedenen Kulturen, durch gutes Illustrationsmaterial unterstützt, eher noch deutlicher herauskommen als die gemeinsamen.

Gerhard Schneider: Neuschöpfung oder Wiederkehr? Düsseldorf 1961. Patmos-Verlag. 95 Seiten.

Diese für breitere Kreise bestimmte, dankens- und empfehlenswerte ‚Untersuchung zum Geschichtsbild der Bibel‘ stellt fest, daß neben der dominierenden, linearen Konzeption der auf ein letztes, positives, unverfehlbares Ziel ausgerichteten (Heils-)Geschichte (säkularisiert im innerweltlichen Fortschrittsglauben) als in eine neue Schöpfung („neuer Himmel und neue Erde“, Is 65, 17; Apk 21, 1) ausmündender in der Bibel auch die (vor- und außerbiblische) zyklische insofern zu Worte kommt, als der ‚erste Adam‘ im ‚letzten‘, Jesus Christus, wiederkehrt (1 Kor 15, 45 ff.), aber nun erst als das vollkommene „Ebenbild“ (Gen 1, 26; Kol 1, 15) und eben nicht, um in „ewiger Wiederkehr“ einem ziellosen Kreislauf der Qualen ausgeliefert zu sein.

Hans Wildberger: Jahwes Eigentumsvolk. Zürich/Stuttgart 1960. Zwingli-Verlag. 126 Seiten.

Diese schöne ‚Studie zur Traditionsgeschichte und Theologie des Erwählungsgedankens‘ untersucht diesen von einer andern Seite aus als Vriezens grundlegende Schrift (FR IX, 55); be-